

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Angebotspreis: Die einseitige 80 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil- und Kellamezeile kostet 1.—, wofür Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 62

Dienstag, den 14. März 1933

8. Jahrgang

Regierungsmehrheit im Reichsrat

Die Kommunalwahlen in Preußen. — In vielen Städten Mehrheit der Nationalsozialisten.

Berlin, 13. Februar.

Das Ergebnis der Kommunalwahlen in Preußen ist von außerordentlicher Tragweite, denn wie sich aus den Zahlen ergibt, wird die Regierung sowohl im Reichsrat wie im Staatsrat über eine Mehrheit verfügen. Von den 66 Sitzen des Reichsrates entfallen 28 auf Preußen, von denen wiederum je 13 das Staatsministerium und je 13 Provinzen einschließlich Berlins belegen. Von den 26 Sitzen entfallen 23 auf die Regierungsparteien.

Da der Umkehrung in den außerpreussischen Ländern zugunsten der Regierungsparteien auch eine Veränderung der politischen Zusammensetzung der Reichsratsvertretungen dieser Länder im Gefolge hat, ist die Regierungsmehrheit damit gegeben.

Im preussischen Staatsrat gehörten von 81 Vertretern bisher 29 den jetzigen Regierungsparteien an (unter Einbeziehung der Deutschen Volkspartei), während die SPD. über 22, das Zentrum über 19, die KPD. über 6 und Splitterparteien über 5 Sitze verfügten. Künftig dürften von 81 Staatsratsmitgliedern mindestens 60 bis 65 den Regierungsparteien zuzurechnen sein.

Das bemerkenswerteste Moment der Kommunalwahlen ist der katastrophale Rückgang der Kommunisten.

Die Anhänger dieser Partei sind offenbar nach dem Wahlergebnis vom vorletzten Sonntag, das trotz der ungeheuren gestiegenen Wahlbeteiligung die Kommunisten ein Fünftel ihrer Stimmen und Sitze kostete, mutlos geworden und halten eine weitere Beteiligung an Wahlen offenbar für nutzlos. In beschränkterem Umfange trifft dieses — von wenigen örtlichen Ergebnissen abgesehen — auch auf die SPD. zu, die 20 bis 30 Prozent ihrer Stimmen und Sitze einbüßte. Der Rückgang der Regierungsparteien ist dagegen im Durchschnitt geringer als der Rückgang der Wahlbeteiligung, die man nach einem vorläufigen Ueberschlag mit 60 Prozent annehmen kann.

In zahlreichen Städten hat sich eine absolute Mehrheit der Regierungsparteien ergeben, vielfach sogar eine absolute Mehrheit der Nationalsozialisten.

Die Mehrheiten der SPD. und KPD. sind nirgends bestehen geblieben. Die absolute Mehrheit haben die Nationalsozialisten z. B. erreicht in Frankfurt a. M. mit 42:41 St., in Stettin mit 33:28 St., in Koblenz mit 21:20 St., in Göttingen mit 20:13, in Straßburg mit 21:17, in Königsberg mit 30:28 St. In Magdeburg ist an die Stelle der bisherigen Mehrheit aus Sozialdemokraten und Kommunisten eine Mehrheit der Regierungsparteien von 37:30 St. getreten. In vielen Landgemeinden in Ost- und Norddeutschland sind nur nationalsozialistische Gemeindevorsteher gewählt worden.

In Münster trat an die Stelle der absoluten Mehrheit des Zentrums eine Mehrheit der Regierungsparteien von 25:23 St., während in Trier das Zentrum seine absolute Mehrheit erhalten konnte. Mehrheiten aus Nationalsozialisten und Zentrum ergaben sich u. a. in Köln, Duisburg, Essen und Düsseldorf.

Die weiteren Ergebnisse der Kommunalwahlen zeigen, daß die Nationalsozialisten auch in den Provinzialparlamenten vieler Provinzen sowie in fast allen Kreisparlamenten in Ostdeutschland und Niedersachsen die Mehrheit erreicht haben.

Auswirkungen in den Gemeinden

Die Kommunalwahlen werden sicherlich in nächster Zeit Neuwahlen zahlreicher Bürgermeister zur Folge haben. Man kann wohl schon jetzt sagen, daß die nationale oder nationalsozialistische Mehrheit in zahlreichen Magistraten mit den bisherigen Stadtoberhäuptern kaum zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit kommen wird, so daß sich daraus zwangsläufig eine Veränderung an der Spitze der Kommunen ergibt.

Damit dürften viele neue Gesichter in der Kommunalpolitik auftauchen, und da die Nationalsozialisten jüngere Kandidaten bevorzugen, wird man vermutlich auf diesem Wege zu einer erheblichen Verjüngung der Magistrate kommen.

Die Neubildung der Magistrate wird nicht ohne Rückwirkung auf die kommunalen Verbände bleiben, in denen die Nationalsozialisten bisher kaum vertreten sind.

Die Verhandlungen in Süddeutschland

Noch keine Entscheidungen.

München, 13. März.

Die Verhandlungen über die Neubildung der aufgelösten süddeutschen Regierungen sind weiter in vollem Gange. Reichkanzler Adolf Hitler blieb den Montag über in München.

Der Führer der nationalsozialistischen Bundtagsfraktion, Abg. Dr. Buttman, hat Montag nachmittag an die Bundtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei folgendes Schreiben gerichtet:

„Die im Laufe des gestrigen Tages an die Bayerische Volkspartei hinübergegebene Einladung zu einer Besprechung heute nachmittag um 3 Uhr sehe ich mich hierdurch veranlaßt zurückzunehmen. Ich hoffe, daß die Besprechung im Laufe des morgigen Tages stattfinden kann.“

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schließt aus diesem Schreiben, daß die internen Beratungen über die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung innerhalb der nationalsozialistischen Partei noch nicht zum Abschluß gebracht sind.

Ermächtigungsgesetz in Hessen

Professor Werner Staatspräsident. — Nur zwei Minister.

Darmstadt, 13. März.

Der hessische Landtag wählte am Montag nachmittag Professor Werner mit 45 Stimmen zum Staatspräsidenten. Für den bisherigen Präsidenten Ubelung waren 15 Stimmen abgegeben worden. Zum Stellvertreter wurde Dr. Müller, der bisherige Inhaber der Polizeigewalt gewählt. Hessen wird nur zwei Minister haben, Dr. Müller verwaltet außer dem Ministerium des Innern das Finanz- und Justizministerium. Das Zentrum hatte für Professor Werner gestimmt, um im Sinne der Verfassung zu handeln und in der Annahme, daß die neue Regierung für Ordnung, Recht und Sicherheit im Sinne der Verfassung sorgen werde. Professor Werner verlas dann die Regierungserklärung.

Die Regierung erhielt die Ermächtigung, alle ihr notwendig erscheinenden Maßnahmen durchzuführen. Der deutsch-nationale Vertreter hatte der Regierungserklärung nur mit bedingtem Vertrauen zugestimmt.

Bis auf einen Abgeordneten der Sozialdemokraten und die gesamte kommunistische Fraktion war das Haus voll besetzt. Landtagspräsident wurde der Abg. Jung (NS.). Das Haus vertagte sich dann auf den 1. Oktober.

Schwere Ausschreitungen bei Magdeburg

Magdeburg, 13. März. In dem benachbarten Felsleben kam es in einer Gastwirtschaft, die als Wahllokal gedient hatte, Sonntagabend zu einem schweren politischen Zusammenstoß. Der Schönefelder Stadtrat Kresse, der der SPD. angehört, schoß auf politische Gegner, die ihn nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen angegriffen haben sollen. Ein SA-Mann wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Darauf wurde von außen her auf das Gasthaus geschossen. Man fand später den Stadtrat mit einem Kopfschuß auf. Kurz darauf verstarb er.

SPD-Führer ermordet

Schleswig, 13. März.

Die Pressestelle der Regierung in Schleswig teilt mit: In der Nacht zum 12. März verlangten gegen halb 2 Uhr zwei Personen Einlaß bei dem in Kiel, Fortweg 42, wohnenden Rechtsanwalt Spiegel. Auf die Frage nach ihrem Begehre gaben sie an, Hilfspolizeibeamte zu sein und forderten wiederum energig Einlaß.

Ehe noch von einer zuständigen Stelle Erkundigungen über die Richtigkeit des Auftrages eingeholt werden konnten, öffnete Rechtsanwalt Spiegel selber dem Personen und ließ dann von ihnen gleich auf dem Wege vom Eingang zu seinem Arbeitszimmer durch einen Schuß aus großer Nähe in den Hinterkopf getödtet werden.

Als Täter kommen zwei Personen in Frage, die unmittelbar nach der Ermordung von drei Zeugen auf der Straße gesehen worden sind. Es handelt sich um eine größere Person in SA-Uniform und um eine kleinere Person

in Zivilkleidung. Rechtsanwalt Spiegel war fahrendes Mitglied der SPD. und kandidierte für die Stadtverordnetenwahl.

Zu dem Mord teilt die parteiamtliche Pressestelle der NSDAP. u. a. mit: Die Kreisleitung Kiel der NSDAP. erklärt hiermit, daß ihre sämtlichen Organisationen der Tat völlig fernstehen. Sie werden gegen jedes Mitglied der NSDAP., das sich irgendwelcher illegalen Handlungen schuldig macht, rücksichtslos und mit aller Schärfe eingreifen.

Maßnahmen gegen Stadtoberhäupter

Beurlaubung und Schußhaft.

Berlin, 13. März.

Das preussische Ministerium des Innern teilt mit: Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, hat mit sofortiger Wirkung beurlaubt den Oberbürgermeister Akenauer in Köln, Oberbürgermeister Candmann in Frankfurt a. M., Oberbürgermeister Reuter in Magdeburg, Oberbürgermeister Brauer in Altona und Oberbürgermeister Cuelen in Kiel. Ferner ist der Oberbürgermeister von Braunschweig, Abg. Böhm (S.) beurlaubt und in Schußhaft genommen worden. Auch über Oberbürgermeister Dr. Helmerich, Mannheim, ist Schußhaft verhängt worden.

Dr. Candmann, Frankfurt a. M., ist mit sofortiger Wirkung in den gesetzlichen Ruhestand getreten. Dr. Luppe-Nürnberg hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

Neue Kommunistenverhaftungen.

Weitere 15 Personen, die sich für die kommunistische Partei betätigt haben, sind neuerlich in Köln festgenommen worden. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnungen wurden verbotene kommunistische Druckschriften beschlagnahmt. Ferner wurden 10 Kommunisten festgenommen, von denen sich fünf wegen verbotenen Waffenbesitzes zu verantworten haben werden. Zwei von ihnen sind Ausländer.

Kolardenerlaß der Reichsbahn

Die schwarzrotgoldenen Kolarden werden abgeschafft.

Berlin, 13. März. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat an die Reichsbahndirektionen ein Telegramm gerichtet, in dem sie darauf hinweist, daß in letzter Zeit wiederholt Reichsbahnbedienstete wegen Tragens schwarzrotgoldener Kolarden an der Dienstmütze angegriffen und beleidigt worden seien.

Sie hat daher angeordnet, daß das Tragen von schwarzrotgoldenen Kolarden bis auf weiteres dort unterlassen werden soll, wo dadurch Ruhe und Ordnung auf dem Bahngelände gefährdet werden. Einige Reichsbahndirektionen haben darüber hinaus in den Ausführungsbestimmungen den Reichsbahnbediensteten das Tragen von schwarzrotgoldenen Kolarden an der Dienstmütze bis zur endgültigen Neuordnung der Reichsfarben und der Reichskolarden freigestellt.

Wie man hört, sind gleiche Maßnahmen auch bei anderen Behörden in Vorbereitung, deren Bedienstete an der Uniformmütze die schwarzrotgoldene Kolarde tragen.

Göbbels Propagandaminister

Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda errichtet.

Berlin, 13. März.

Für Zwecke der Aufklärung und Propaganda unter der Bevölkerung über die Politik der Reichsregierung und dem nationalen Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes wird ein Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda errichtet.

Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda“. Die einzelnen Aufgaben des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt der Reichkanzler. Er bestimmt auch im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die Aufgaben, die aus deren Geschäftsbereich auf das neue Ministerium übergehen und zwar auch dann, wenn hierdurch der Geschäftsbereich der betroffenen Ministerien in den Grundzügen berührt wird.

Der Reichspräsident hat den Abg. Dr. Göbbels zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und den bisherigen Ministerialdirektor Walter Funk zum Staatssekretär dieses Ministeriums ernannt.

Aus Oberursel

Das für die Winterhilfe veranstaltete Konzert der Künstler der Frankfurter Oper und des Dr. Hoch'schen Konservatoriums am vergangenen Donnerstag klingt immer noch in diesen Tagen durch unsere Seele und läßt uns diesen Abend, der in so echter Kunst und vor allem so deutscher Kunst einmal die Hochspannung der Zeit löste, nicht vergessen. Es war auch schon ein schöner Gedanke zu wissen, daß alle diese Künstler und die anderen Helfer diese Arbeit ohne Entgelt aus reiner Freude an der Mithilfe für die Winternot unserer Stadt übernommen hatten. Der Saal der Turnhalle war gut gefüllt und man konnte sehen, daß die Liebe zur Musik bei unserer Bevölkerung immer noch groß genug ist. — Herzlicher Dank gebührt vor allem dem Herrn Kapellmeister Ernst Wolf, unter dessen Leitung das Konzert und besonders die Orchesternummern standen, dann aber auch dem ersten Brandenburgerische Konzert Nr. 5 von Johann Seb. Bach, wohl das schönste der Bach'schen Konzerte dieses Namens, wurde mit einer beglückend sicheren Bravour, mit einer gleichmässigen Klarheit und mit einer Feinheit ohne Gleichen wiedergegeben. Im ersten Satz schwebte das klare und klar durchgeführte und ernste Thema in seinen sich stets wandelnden Schwingen über dem Dreispiegel der Flöte, des Klaviers und der Geige und über den begleitenden Streichinstrumenten; im zweiten, fast noch schöneren Satz, dem Adagio, sangen die drei Soloinstrumente allen ihren kostbaren Sang. Wie aber auch Herr Konzertmeister Jauner die Geige, Herr Paul Naumann die Flöte und Herr Kapellmeister Wolf das Klavier, den vollklingenden Kaim-Kantator meisterten. Es kam uns bei dem Klange dieses modernen Produktes des Klavierbaues ein stiller Gedanke: wie möchte wohl der alte Kantor Bach, der ewige deutsche Meister, die Ohren gespißt haben, wenn er diese Töne anstatt seiner Spinettklänge hätte hören können! — Köstlich war auch zu sehen, wie Herr Kapellmeister Wolf mitten in seinem Klavierpiel im ersten und dritten Satz seine musterhaften Gesellen des Quintetts dirigierte. Ein ganz anderes Bild und ganz anderes Klangbild im zweiten Stücke, der Arie „Dir weiche ich mein ganzes Leben“ aus dem 11. re pastore (dem „König-Hirt“) von Mozart (woraus der Druckfehlerteufel il re parlore gemacht hatte!); der göttliche Freude ausstrahlende Mozart und die blonde, befeidenliebendwürdige, freudig begrüßte Erscheinung dieser jungen, aber schon hochgefeierten Opernsängerin Fräulein Klara Ebers! Für diese glotzenden perlenden und mächtigen Schwingungen der künstlerisch durchgebildeten Sopranstimme reichte allerdings unser verhältnismäßig kleiner Saal kaum aus, Herr Konzertmeister Jauner begleitete mit unendlicher Innigkeit und Geschlossenheit. Lebhaft begrüßt fand auch unser neulich schon gehörter junger Mitbürger, Herr Rolf Naumann mit seinem Harfenspiel. Der Sylphentanz von Godefrid bezauerte in dem wundervollen Wechsel der Tonwolken und -Wälchen, die den Händen des jungen Künstlers in inniger Reinheit entquollen und entschwebten, alle Zuhörer. — In den folgenden Programmnummern entwickelte Fräulein Ebers, die statt der angekündigten Variationen von Mozart — Adam die bekannte Arie aus dem Barber von Sevilla mit Flötenbegleitung unseres anderen jungen Mitbürgers Herrn Paul Naumann sang, eine Höhe und Erhabenheit im Kolorturgesang, die vereint mit dem ebenso hinreichenden Flötenspiel, mit berechtigtem rauschendem Beifall aufgenommen wurde und stürmisch zu einer Wiederholung zwang. Eine besonders köstliche Feinheit in der Darstellung der beiden Künstler offenbarte sich an ein paar Stellen, wo die Flöte in die geheimnisvolle Weichheit der Tiefe hinunterstieg und verankert, während die Kolorturleuchte in die höchsten Triller emporstreckte. — Daß die angekündigten Vorträge unserer Mitbürgerin Senta Bergman ausfielen, wurde allgemein und lebhaft bedauert. Das Publikum fand Entschädigung in der letzten ebenso umfangreichen wie hochwertigen und ihrer Ausführung über alles Lob erhabenen Programmnummer Konzert für Flöte und Harfe in C-Dur mit Orchesterbegleitung von Mozart. Was Goethe einmal zu Erdmann gesagt hat: „Eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist“, das gilt auch von diesem Stück. Die Kostbarkeit dieser Musik, der Schmelz und der Glanz in allen Teilen dieses Stückes, der ewige Strom von flutenden Melodien von Anfang bis zum Ende ist nicht zu beschreiben, aber jeder Anwesende wird ein Stück von all dieser Herrlichkeit als ein Erlebnis mit nach Hause getragen haben, und sowohl das Orchester mit seinem Dirigenten, Herrn Kapellmeister Wolf, als auch die beiden Solistenbrüder Naumann, bereiteten uns in diesem Stücke einen unverlierbaren Genuß. Man denke nur einmal daran, wie die beiden Instrumente in der lieblichen Brüderlichkeit einander nachgingen, sich von einander entfernten und wieder fanden (ganz besonders in dem tantilenartigen zweiten Satz), die Harfe mit ihren leichtschwingenden goldenen Tönen und Akkorden, die Flöte mit ihren weichen Wellen und Wallungen, die alles das wachriefen, was man immer in der Jugend von den „sanften Flötentönen“ in seinem Herzen getragen hat. Daß wohlverdienter Beifall alle Künstler lohnte, braucht wohl nicht noch gesagt zu werden.

In stillem Gedenken. Am Sonntag, am Volkstrauertag, gedachte die Stadt als erste der Opfer des Weltkrieges. Schon vormittags kurz nach 8 Uhr legte Herr Bürgermeister Horn einen Kranz mit Schleife in den Stadtfarben am Ehrenmal nieder. Später folgten dann die anderen Organisationen. Das Ehrenmal selbst wurde besonders von den Hinterbliebenen der dort verewigten Helden sehr stark besucht.

Schwerer Zusammenstoß mit tödlichem Ausgang. Gestern abend gegen 8 Uhr, kam der 40jährige Kaufmann Ernst Rippel von Weilmünster auf seinem Motorrad von Frankfurt. Etwa 500 Meter oberhalb der Haltestelle Weiskirchen der elektrischen Bahn stieß er mit einem zweispännigen Pferdefuhrwerk, das von Oberursel kam, zusammen. Der Motorradfahrer erlitt bei dem Zusammenprall einen Schädelbruch, und der alsbald auf der Unfallstelle erschienene Arzt, Herr Dr. Klöß, Weiskirchen, ordnete sofortige Ueberführung ins Homburger Krankenhaus an. Doch verstarb Rippel während der Operation. Es haben sich drei Zeugen gemeldet, die den Unfall mit angesehen. Nach ihren Aussagen hat das Fuhrwerk, das von dem Landwirt Hermann Kern, Niederursel, gelenkt wurde, die rechte Straßenseite der dort etwa sieben Meter breiten Straße eingehalten. Der Fuhrmann selbst gibt an, daß das Motorrad nur schwach beleuchtet gewesen sei. Das Rad lag, als die Polizei an der Unfallstelle eintraf, unter den Vorderrädern des Pferdefuhrwerks und Rippel scheint direkt gegen die Deichsel gerannt zu sein. Wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Sport vom Sonntag

Der Sonntag brachte den süddeutschen Sportfreunden eine wohlthuende Unterbrechung der Verbandsrunden. Lediglich drei Spiele wurden ausgetragen, die allerdings zwei Ueberrassungen brachten. Dabei darf man bei den Meisterschaftsspielen das Remis des Club auf eigenem Platz gegen die Färther Spielvereinigung nicht einmal als solche werten. In München dagegen gelang den 1880ern auch auf dem Bayernplatz ein Sieg, der ihnen wohl endgültig die Meisterschaft dieser Abteilung gebracht haben dürfte. Die Bayern dagegen werden ihre Hoffnungen auf die Chance des zweiten Platzes konzentrieren müssen, den sie zudem noch lange nicht sicher haben. Waldhof und die beiden nordbayerischen Klubs machen mit gleicher Berechtigung Ansprüche auf diesen Platz. — In der anderen Abteilung hätte man in dem einzigen Spiel des Tages der Bädinger Union schon einen Heim Sieg über Phönix Karlsruhe zugetraut, aber die Gäste warteten sich mit einem 4:2-Sieg die Anwartschaft auf die kommende Verbandsliga.

Die Tabellen in beiden Abteilungen haben nun folgendes Aussehen:

Abteilung 1			
Bereine	Spiele	Tore	Punkte
SB. 1860 München	8	19:10	14:2
1. FC. Nürnberg	10	23:8	13:7
Sportverein Waldhof	10	15:11	11:9
Bayern München	9	13:11	10:8
Sp. Bgg. Fürth	9	12:11	10:8
Phönix Ludwigshafen	10	15:17	9:11
FC. Kaiserslautern	10	10:32	4:16
FC. Pirmasens	8	13:24	3:13

Abteilung 2			
Bereine	Spiele	Tore	Punkte
Eintracht Frankfurt	9	20:11	13:5
FSV. Frankfurt	9	21:15	12:6
Stuttgarter Kickers	9	25:19	10:8
Karlsruher Fußballverein	8	15:14	9:7
Wormatia Worms	8	17:12	8:8
Phönix Karlsruhe	9	17:16	8:10
Sportverein 1905 Mainz	8	21:24	4:12
Union Böttingen	8	17:32	4:12

Anstelle der ausgesetzten Endspiele gab der süddeutsche Verband in Stuttgart und Mannheim zwei Repräsentativspiele zum Besten, die für ihn nur zum Teil günstig abflossen. Gegenüber dem 10:0 im Mannheimer Stadion aber wirkt das 0:0 gegen Schweiz-B in Stuttgart um so traglicher. Man hört von einer sehr schlechten Sturmleistung in Stuttgart, die schuld an der Niederlage haben soll. Aber es ist eine Binsenwahrheit, daß einmal jeder Sturm so gut spielt, wie es der Gegner zuläßt. In Mannheim gab es ein prachtvolles Läuferpiel Herger's und seiner Nebenleute Grämlich-Gröble zu bewundern, in Fath einen ausgezeichneten linken Flügelstürmer, der zudem in Lindner einen schußgewaltigen aber auch leider etwas eigensinnigen Nebemann hatte. Siffing-Waldhof und Wagner-Pirmasens zeigten sich als sehr brauchbare Angreifer, Weidinger am rechten Flügel spielte etwas überhastet. Das Brunkstück der Mannheimer Südfuß war die Läuferreihe. Sie beherrschte den größten Teil der Spielzeit über unangefochten das Feld, ließ den französischen Sturm nicht zur Entwicklung kommen und sättigte den eigenen Angriff mit sabelhaften Vorlagen.

Einen schönen Erfolg erzielten des Südens Handballer in Leipzig, wo mit 9:4 gegen Mitteldeutschland der DSB-Bundespokal errungen wurde. Zum zweiten Mal seit seiner Austragung fällt damit dieser ehrenvolle Preis an Süddeutschland, und der Erfolg wird noch dadurch verschönt, daß er auf gegnerischem Platz errungen wurde.

In Heidelberg probte die deutsche National-Fußballmannschaft für den Rugby-Länderkampf gegen Frankreich und bewies durch ein reichliches hohes Schlussergebnis gegen den starken Redarkreis, daß man mit der Mannschaftsaustellung einig gehen kann. Allerdings sind die Franzosen andere Köhner als deutsche Kreismannschaften.

Im Alpengebiet gab es noch einige wintersportliche Ereignisse von untergeordneter Bedeutung, in Frankfurt a. M. bewies das große Reitturnier seine Anziehungskraft auf die Zuschauer.

Oberurseler Vereinskalender.

Katholischer Gesellensverein. Mittwoch nachmittag 3 Uhr: Beerdigung unseres Ehren-Mitgliedes Herrn Franz Kobel. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen. Treffpunkt 2.30 Uhr im Vereinslokal „Zum Hirsch“.

Bermischtes

O Das Andenken. Auch in Amerika sind die Filmkünstler auf der Jagd nach Autogrammen und Andenken, und je berühmter ein Star ist, desto mehr wird ihm nachgejagt, namentlich wenn er wie Chaplin sich der Öffentlichkeit gern entzieht. Eine wohlhabende Dame, leidenschaftliche Sammlerin von Gegenständen, die im Besitze von Stars waren, hatte sich nicht abhalten lassen, mit Hilfe von fürstlichen Trinkgeldern in die Garderobe zu dringen, die Chaplin in seinem Atelier benutzte. Freilich war der dort wachende japanische Diener durch keine Summe zu bestechen, ihr einen jener Gegenstände auszuliefern, die zu der bekannten Chaplin-Maske gehörten. Da erblickte die Dame vor dem Schminktisch einen kleinen Teller mit Kirichen, von denen Chaplin während des Schminkens gegessen haben mußte, denn es lagen auch ein paar Kerne darauf. Mit flinkem Griff verstand sie es, ein paar von den Kirichkernen an sich zu bringen, und hocherfreut verließ sie das Filmstudio. Wie alle Sammler, wollte auch sie den Reiz der anderen herausfordern und hielt mit ihrem Erlebnis nicht hinter dem Berge, so daß der Vorfall auch schließlich Chaplin zu Ohren kam. „Die Aermste“, lachte Chaplin, „hätte sich die Mühe sparen können. Ich habe diese Kirichen nicht gegessen sondern mein etwas gesprächiger Friseur. Ich gebe ihm nämlich immer Kirichen zu essen, damit er mir beim Frisieren und Schminken nicht aus der Ohren vollschwächt!“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen.

Die am 12. März 1933 stattgefundene Neuwahl für die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Oberursel hatte folgendes Ergebnis:

Die Zahl der gültigen Stimmen betrug 6278, hiervon entfielen die Wahlvorschläge

1. Nat.-Sozial. Deutsche Arbeiterpartei	2086 Stimmen
2. Sozialdemokr. Partei Deutschlands	1038 Stimmen
3. Kommunist. Partei Deutschlands	697 Stimmen
4. Deutsche Zentrumspartei	1388 Stimmen
5. Bürgerliche Vereinigung	791 Stimmen
6. Freiheitlich Nationale Bürgerliste	278 Stimmen

Bei Verteilung der Sitze entfielen nach den sich ergebenden Höchstzahlen, auf Wahlvorschlag

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	7 Sitze
Sozialdemokratische Partei Deutschlands	3 Sitze
Kommunistische Partei Deutschlands	2 Sitze
Deutsche Zentrumspartei	5 Sitze
Bürgerliche Vereinigung	3 Sitze
Freiheitlich Nationale Bürgerliste	1 Sitz

Zu Stadtverordneten sind somit gewählt vom Wahlvorschlag

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Hartmann, Franz, Radiermeister,
Messerichmidt, Josef Adam, Landwirt,
Erfurth, Josef, Maschinist,
Schönwetter, Hermann, Oberstadtssekretär,
Schneider, Rudolf, Maschinist,
Kiebler, Josef Heinz, Lehrer,
Zinkmeister, Willi, Konditormeister.
Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Wid, Richard, Lagerhalter i. R.,
Leutloff, Emil, Stadtrechner,
Kutschbach, Hermann, Werkzeugmacher.

Kommunistische Partei Deutschlands.

Meh, Johann, Eisenbahnarbeiter,
Schmidt, Theodor, Schriftsetzer.

Deutsche Zentrumspartei.

Wolf, Anton, Kaufmann,
Rehberg, Josef, Techniker,
Hof, Jakob, Oberstadtssekretär,
Hieronymi, Eberhard, Landwirt,
Dr. Messerschmitt, Josef, Studienrat.

Bürgerliche Vereinigung.

Spang, Heinrich, Fabrikant,
Schwiedam, Ewald, Generalagent,
Jekel, Karl, Landwirt.

Freiheitlich Nationale Bürgerliste.

Müller, Hugo, Kaufmann und Fabrikant.

Gegen die Gültigkeit der Wahl kann jeder Wahlberechtigte binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Oberursel (Taunus), den 14. März 1933.

Der Magistrat, Horn.

Beir. Erneuerung der Hauszins- und Grundvermögenssteuer-Stundungsgesuche für das Rechnungsjahr 1933.

Alle diejenigen Hauseigentümer und Mieter in Oberursel und im Stadtteil Bommersheim, denen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen auch im Rechnungsjahr 1933 (1. April 1933 bis 31. März 1934) die Hauszinssteuer bzw. Grundvermögenssteuer wegen wirtschaftlicher Notlage oder für leerstehende gewerbliche und Wohnräume mit Ziel auf Niederschlagung zu stunden ist, werden hiermit aufgefordert, begründete Anträge bis zum 31. März 1933 beim Magistrat der Stadt Oberursel einzureichen. Die Anträge der Mieter sind an den Magistrat — Wohlfahrtsamt —, diejenigen der Hauseigentümer in den Magistrat — Steuerverwaltung — einzureichen. Formulare sind bei beiden Verwaltungsstellen erhältlich.

Um die Prüfung der Anträge zu erleichtern, werden die Antragsteller gebeten, ihre wirtschaftliche Lage genau zu schildern. Ein Hinweis auf vorjährige Gesuche allein genügt nicht, es ist vielmehr der genaue Nachweis über die Einkommensverhältnisse sämtlicher Familienangehörigen, welche mit dem Antragsteller einen gemeinsamen Haushalt führen, sowie Angabe der Forderungsmiete erforderlich.

Anträge von Mietern müssen vom Hauseigentümer mit unterzeichnet sein.

Oberursel (Taunus), den 11. März 1933.

Der Magistrat, Steuerverwaltung.

Aus Bad Homburg

Langsames Erwachen

Wir rechnen nach Tagen, nach Wochen und Monaten, nach Stunden und Minuten und Sekunden; die Natur rechnet aber nur und allein nach einer Einheit, dem Jahr. Für sie ist ein Jahr gleichbedeutend mit einem Tage. In dem Morgen dieses Tages stehen wir jetzt, wo der Frühling sich anbahnt, von seinem Reiche Besitz zu ergreifen. Einem großen Kinde vergleichbar, das sich beim Erwachen die Augen reibt und verwundert in den Tag guckt, so auch erhebt sich ganz langsam die Mutter Natur von ihrem winterlichen Schlaf.

Noch ist nicht überall der Schnee geschmolzen. In Waldbüschen, an Sträuchern, hinter Mauern und Zäunen, an Stellen, wo die Sonne mit ihren Strahlen nicht hintrifft, an nordseitigen Wänden liegen in rauheren Gegenden noch viele Reste der Schneedecke. Aber je mehr sonnige Stunden darüber hinweggehen, um so rascher verschwinden auch diese Überbleibsel. Frei liegt der braune Boden, frei die Wiese unter dem blauen Himmel. Die Schollen wachen auf, zutiefst durch ein neues Rinnen und Steigen der Säfte beunruhigt, erwärmt von Sonnenschein, aufgelockert von Wasser und Winden. Läuten nicht schon Schneeglöckchen den Frühling und den Morgen ein? Bald werden wieder Gelegenheiten kommen, beinahe täglich draußen etwas Neues zu sehen.

Dem Menschen selbst ist eine Zeit des Erwachens gegeben, die jener in der Natur parallel läuft: in der Passions- und Fastenzeit, die als Vorbereitung auf das Osterfest der inneren Klärung, Besinnung und Nachdenklichkeit gilt. Auch hier sollte ein Erwachen stattfinden, ein Erwachen zum Besseren in uns.

Die wir nicht mehr im Stadtparlament sehen.

Wie schon in unserer gestrigen Betrachtung zur Stadtverordnetenwahl erwähnt wurde, kehrt eine ganze Reihe bisheriger Stadtverordneter nicht mehr in das Rathaus zurück. Viele von diesen bewährten Männern hatten sich zur Wahl am 12. März von ihren Parteilisten nicht mehr aufstellen lassen oder wurden am Sonntag nicht mehr gewählt. Es sind dieses folgende Herren: Amtsgerichtsrat Waldemar Schmidt, Fabrikant August Gastrich, Malermeister Karl Vogt, Konrektor a. D. August Koch, Schmiedemeister Georg Berndt, Betriebsleiter August Weiser, Studienrat Dr. Rausch, ferner die Herren Dippel, Wimmer, Denfeld, Röbner und Elling. Herr Carl Otto, der langjährige Vertreter des Zentrums, wird sein Mandat durch das Ausscheiden eines Gewählten, der für den Magistrat vorgesehen ist, behalten. Große Veränderungen wird es auch in der Zusammensetzung des Magistrats geben. Hier wird bestimmt ausscheiden Herr Tapezierermeister Georg Simon; eine Wiederwahl von Herrn Stadtrat Gilt ist nur mit Unterstützung einer bürgerlichen Gruppe möglich. Vom Zentrum ist anzunehmen, daß es wieder den Lehrer Quirnbach in den Magistrat entsendet. Die Wiederwahl des Stadtrats Heupel ist sicher. Dagegen ist noch recht fraglich, ob es den bürgerlichen Rechtsgruppen, die bisher zwei Stadträte (Apollbeker Dr. Rüdiger und Architekt Schollner) stellten, gelingen wird, wenigstens ein Stadtratsmandat zu erhalten; bei Abfall des Zentrums wäre das, wie schon gestern gesagt, möglich. Die Nationalsozialisten stellen 3 Stadträte. Diese Berechnung der Magistratsverteilung entspricht aber nicht der Gleichhaltung mit den heutigen parteipolitischen Verhältnissen im Reich. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Kräfte, die überall da, wo die Möglichkeit besteht, die Regierungsmehrheit gewahrt wissen wollen, auch im Falle Homburger Magistrat ihren Willen durchsetzen werden, macht wiederum unsere Auffassung, die mehr nach lokalpolitischen Sonderverhältnissen angefaßt wurde, hinfällig. Es ist folgender Zusammensetzung im Magistrat die meiste Chance zu geben: Die Vertreter von „Schwarzweißrot“ schlagen sich zu den Nationalsozialisten und erlangen dadurch unter deren Zustimmung einen Magistratsitz, so daß die Regierungsparteien mit vier Sitzen im Magistrat vertreten sein werden, während sich das Zentrum und die gesamte Linke mit je einem Sitz begnügen müssen. Man sieht, die Möglichkeiten der Sitzverteilung im Magistrat sind recht mannigfaltig; deshalb heißt es: abwarten.

Der vom Magistrat beschlossene Entwurf der Ortsatzung über das Hausfalls-, Kassen- und Rechnungswesen liegt vom 15. März 1933 ab auf der Dauer von zwei Wochen im Rathaus, Zimmer 19, zur öffentlichen Einsicht aus. Auf Grund des § 13 Abs. 2 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau kann jeder Bürger innerhalb der nächsten zwei Wochen, gerechnet vom Tage nach der Veröffentlichung an, beim Magistrat Einwendungen erheben. Die Einwendungen müssen demnach bis zum Ablauf des 29. März 1933 angebracht werden.

Guter Abschluß der Kur-A.-G. Trotz des durch die katastrophale Wirtschaftslage bedingten Rückgangs in der Frequenz, der beispielsweise bei Krankenhausmitgliedern über 60% betrug und auch in den besten hiesigen sozialen Anstalten sehr beträchtlich war, schließt die Gesellschaft das Jahr 1932 mit einem Gewinn von RM. 12.500.— ab, ein Resultat, mit dem wohl nur wenige deutsche Bäder auskommen können. Dieses günstige Ergebnis wurde erreicht durch äußerst vorzügliche Ausgabenbeschränkung vor der Saison und insbesondere durch rigorose Ausgabenbeschränkung während der Saison, ohne daß jedoch dabei die für den Aufbau des Bades so wichtige Werbung eingeschränkt wurde. Besonders interessant und erfreulich in der Statistik ist die Feststellung, daß die Zahl der vollzahlenden Kurgäste weiter zugenommen hat, und zwar um fast 9%. Da schon im vergangenen Jahr diese für uns so wichtige Kategorie von Kurgästen langsam gesunken war, kann man also nun von einem vollen Erfolg der von der Kurverwaltung unternommenen Propaganda sprechen.

Der neue kommissarische Frankfurter Oberbürgermeister, Landgerichtsrat Dr. Fritz Krebs, ist schon lange Zeit in Bad Homburg wohnhaft.

Edlicher Motorradunfall. Ein auswärtiger Motorradfahrer kam gestern zu Fall und mußte in schwer verletztem Zustand in das Allgemeine Krankenhaus verbracht werden. Dort ist er heute morgen seinen Verletzungen erlegen.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Herr Direktor Dr. Schönmann spricht morgen abend, 8.15 Uhr, im Mittelsaal des Rathauses über „Die Propylen und das Erechtheion der attischen Akropolis, in ihrer Baugeschichte und Schönheit erläutert an den neuesten W. Hege'schen Abbildern“.

Sellpa. Programm bis einschließlich Mittwoch: „... und es leuchtet die Puhla“, eine leicht süßliche und abwechslungsreiche Handlung, deren Schauplatz Ungarn ist; ferner das Belprogramm.

Schneeglöckchen läutet. Märzhimmel blaut und alle Büschelein fliehen. Aus braunem Gartenland winkt weiße Blumenfreude. Ueber dunkelgrünen, linealen Blättern hebt Schneeglöckchen seine formvollendete, allseits bewunderte Glodenblüte in die lenzlich warme Luft. Schneeglöckchen läutet: Frühling herein! Der Star hört den leisen Klingklang und bezieht wieder seinen alten Kasten. Die Biene erhebt sich zum Reinigungsflug, nistet an der blühenden Salweide und findet auch den Honiglecker der kleinen weißen Gloden. Auf der Waldwiese aber wetteifert Schneetropfen, das große Waldschneeglöckchen, mit den mehr anmutigen und zierlicheren Schwesterblumen des Gartens. Im lichten Buchenwald hat über Schneetropfens Läuten der gemeine Kellerschall oder Seidelbast seine rosigen, stark giftig duftenden Blüten geöffnet.

Deutsch-italienischer Reiseverkehr. Auf Grund eines deutsch-italienischen Abkommens tritt vom 15. März mit Italien im Reiseverkehr die gleiche Erleichterung wie mit anderen Ländern in Kraft. Es kann also in Zukunft auch nach Italien ein Betrag von 700 Mark mitgenommen werden. 200 Mark werden ohne weiteres ausgefolgt, während für die restlichen 500 Mark eine Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle angefordert werden muß.

Kein Platz in der Handelsflotte. Wiederholt hat der Verband Deutscher Kapitäne und Schiffsoffiziere alle Eltern gewarnt, ihre Söhne auf ungeeigneten Schiffen zur See gehen zu lassen und für sie auf ein Weiterkommen in der Handelsmarine zu rechnen. Unsere Handelsflotte hat, so schreibt der Verband, Schulschiffe und sonstige gute Segelschiffe, auf denen der seemannische Nachwuchs in einwandfreier Weise herangebildet wird, soweit überhaupt ein Bedarf vorhanden ist. Dieser Bedarf aber ist mit der als feststehend anzusehenden, starken Verringerung unserer Handelsflotte klein, sehr klein geworden, besonders für die Laufbahn von Schiffsoffizieren bis zum Kapitän. Dieser Beruf ist zahlenmäßig schon begrenzt mit noch nicht 4000 Mann. Bei einem jährlichen Abgang von 4 v. H. könnten im günstigsten Falle 160 junge Leute Aussicht auf Fortkommen haben. Auf Jahre hinaus stehen der Handelsflotte so schon die fertigen Schiffsoffiziere in überwältigender Zahl zur Verfügung; zurzeit sind es 1670, die erwerbslos sind.

Der Zitronenfalter fliegt. Herold des nahenden Sommers aus der Schmetterlingswelt ist der Zitronenfalter. Seinen Namen hat der willkommene Frühlingsbote von den zitronengelben Flügeln des männlichen Falters, deren Mitte je ein kleiner roter Punkt ziert. Das grünlichweiß geflügelte Weibchen ist von weniger prächtiger Färbung. In den Zitronenfaltern der Vorlesstage haben wir überwinterte Schmetterlinge vor uns, die durch die wärmenden Sonnenstrahlen frühzeitig aus der Erstarrung gewickelt als erste Schmetterlinge des Jahres zur Freude der Spaziergänger umherkriechen.

Geburtenrückgang und sein Ende? Im Jahre 1900 hatte das Deutsche Reich zwei Millionen Neugeborene, im Jahre 1932 betrug diese Zahl nur rund eine Million. Wir haben also einen Rückgang im Laufe dieser 30 Jahre um die Hälfte. Demgegenüber steht allerdings ein Trostvolles: Es sterben heute viel weniger Säuglinge als um 1900. Starben zu Beginn dieses Jahrhunderts rund 33 Prozent aller geborenen Kinder, so beträgt heute trotz der starken Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage die Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich nur 8 Prozent, d. h. es stirbt nicht mehr jeder dritte Säugling, sondern erst jeder zwölfte.

Rückgang des Alkoholverbrauchs. Nach dem letzten statistischen Ausweis ist der Weinverbrauch in Deutschland von 6 Litern pro Kopf im Jahre 1920 auf 5 Liter im Jahre 1930 und auf 4 Liter im Jahre 1932 zurückgegangen. Von volkswirtschaftlicher Bedeutung ist dabei der starke Rückgang der Weineinfuhr, besonders aus Frankreich. Die Weingärtner erleiden jedoch dadurch keinen Schaden, weil im gleichen Maße, wie der Weinverbrauch zurückging, der Konsum alkoholfreier Traubensaften zugenommen hat, für deren Herstellung das Verfahren wesentlich verbessert worden ist. Auch der Bierverbrauch ist in Deutschland stark zurückgegangen und zwar von 118 Litern pro Kopf im Jahre 1930 auf 60 Liter im Jahre 1932.

So sicher ist die Eisenbahn! Die fast sprichwörtliche und von aller Welt anerkannte Sicherheit des deutschen Eisenbahnverkehrs wird auf der Berliner Ausstellung „Reichsbahn und Schule“ in einem originellen Plakat veranschaulicht. Der Künstler stellt einen Fahrgast dar, der durch einen Zugunfall sterben wollte. Haupthaar und Bart wallen schneeweiß bis zum Fußboden des Eisenbahnabteils, auf dem die Unfallversicherungspolice liegt. Die Notbremse ist unberührt. Auf Grund der Unfallstatistik verliert der Text zu diesem Bild: „Er wollte durch Zugunfall sterben. Er wird 22.900 Jahre dazu brauchen.“

Die Reichsbahn als Höhlenbegräberin. Es ist wenig bekannt, daß die Deutsche Reichsbahn nicht nur dazu beiträgt, den Besuch schöner Landschaften, Städte und Natursehenswürdigkeiten zu erleichtern, sondern daß sie sogar selbst im Besitz einer solchen Sehenswürdigkeit ist. Die Dedenhöhle bei Iserlohn, eine interessante Tropfsteinhöhle, gehört der Reichsbahn. Sie wurde im Juni 1868 durch Zufall beim Bau der Strecke Velmathe-Iserlohn entdeckt. Als damals Eisenbahnarbeiter gelockerte Steinmassen forträumten, fiel ihnen Handwerkszeug in einen tiefen Spalt. Bei den Bemühungen, das Gerät wiederzuerlangen, gerieten die Arbeiter plötzlich in eine große Höhle, die sich bei näherer Untersuchung als ein Wunderwerk der Natur im Schutze von Tausenden von Tropfsteingebilden mannigfacher Art und Größe entpuppte. Die Eisenbahnverwaltung ließ bald darauf die Höhle erschließen und errichtete in der Nähe des Höhleneinganges einen **Haltpunkt**.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Die Umgehungsstraße Frankfurt-Höchst.) Im Rahmen des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms im Bezirk der Landesverwaltung Wiesbaden wurde ein Darlehen von 1,3 Millionen Mark von der Landesverwaltung aufgenommen, das Straßenbauzwecken dienen soll. Die Arbeiten wurden allenthalben in Angriff genommen, so auch das große Projekt der Umgehungsstraße Frankfurt-Höchst. Der wichtigste Punkt in diesem Projekt, der Grunderwerb, ist nunmehr in ein neues Stadium getreten. Die Verhandlungen über Grunderwerb bzw. Verhandlungen mit den Besitzern, Gemeinden und Gesellschaften wurden in den letzten Wochen energisch in die Hand genommen. Es ist zu hoffen, daß die Bepflanzungen und Verhandlungen in Kürze zu Ende geführt werden, so daß nach erfolgter landespolizeilicher Prüfung des Terrains bei günstigem Bauwetter mit den Arbeiten begonnen werden kann. Bei den Grunderwerbsverhandlungen handelt es sich in der Hauptsache nicht nur um die Straße Hattersheim-Heilsheim, sondern in erster Linie um die Einfuhrstraße in die Stadt Frankfurt am Main in der Gemarkung Söhlheim. Die Arbeiten, welche 80.000 bis 90.000 Arbeitsstagesumme umfassen, sollen baldigst begonnen werden, was aber davon abhängt, wie lange in einzelnen Fällen Widerstand gegen Verkauf und Enteignung noch Stand hält, der durch Einsicht sich schnellstens erledigen lassen würde.

Frankfurt a. M. (Geldschrankdiebe erbeuten 4500 Mark.) In der Nacht drangen Diebe in den Kassenraum einer hiesigen Lebensmittelgroßfirma ein. Sie öffneten die Türen mittels Nachschlüssels. Im Kassenraum schweiften sie die Schächer eines dort stehenden Kassenchranks auf. Die Tür des Schrankes zum Tresorsack brachen sie mit einem Brecheisen auf und entwendeten ca. 4500 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Frankfurt a. M. (Viel Falschgeld im Umlauf.) Erst kürzlich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Typen von Falschgeld hier aufgetaucht sind. In den letzten Tagen erscheinen auffallend viel falsche Zweiel- und Fünfmärkstücke im Verkehr. Die Fälscher und ihre Helfershelfer haben besonders in der Innenstadt die Fälschate in den Verkehr gebracht. Die Fälschstücke tragen eine Reihe unverkennbarer Merkmale, so daß es bei einiger Vorsicht möglich ist, sich vor Schaden zu bewahren.

Uffingen. In einer hier stattgefundenen Tagung des „Kampfbundes zur Wahrung der Rechte des ehemaligen Kreises Uffingen“ wurde betont, daß die Auflösung des Kreises Uffingen als ein politisches Machwerk der Weimarer Koalitionsparteien anzusehen sei, das eine seit Jahrzehnten bestehende Kulturgemeinschaft vernichtet habe. Der Kampfbund kündigte an, daß er in den nächsten Tagen einen Antrag auf Wiederherstellung des Kreises Uffingen beim Staatsministerium einreichen werde. Man verspricht sich durch die parlamentarische Vertretung des ehemaligen Kreises Uffingen von diesem Antrag Erfolg.

Wiesbaden. (Dura einen Vagabunden auf die schiefen Bahnen geraten.) Im Drange der Geschäfte war es dem am Fahrkartenschalter des Bahnhofes Oberlahnstein tätigen Bürogehilfen Jakob Scheer entgangen, daß er eine verkaufte Monatskarte nicht sofort in das von ihm zu führende Blankofahrtkarten-Register eingetragen hatte. Er holte das Versäumte daher nach, mußte aber später feststellen, daß ihm sein Gedächtnis einen Streich gespielt hatte. Anstelle der weit näher liegenden Zielstation, auf die die Karte seiner Erinnerung nach ausgestellt worden war, war sie nach Limburg ausgegeben worden, und der Schalterbeamte hatte dementsprechend statt des vermerkten Preises von rund 8 Mark einen solchen von über 29 Mark eingenommen. Mehrfache Kasseneinbeträge, die er nach seinem Dienstvertrag aus eigener Tasche decken mußte, die Krankheit seiner Frau und das Elend mit zwei geistig zurückgebliebenen Kindern hatten seine Widerstandskraft bereits so weit zermürbt, daß er der Verlockung nicht widerstehen konnte, den überschüssigen Betrag an sich zu nehmen. In den nächsten Monaten wiederholte sich dasselbe Manöver ganz planmäßig, und er verriet sich schließlich dadurch, daß er die erste Seite aus einem von einem Kollegen geführten Kontrollbuch herausriß, um wiederum die gewohnte falsche Eintragung vornehmen zu können. Die unbefugte Entnahme von vier Einzelbeträgen in einer Gesamthöhe von 83,60 Mark trug ihm vor dem Landgericht Wiesbaden eine einjährige Zuchthausstrafe sowie 50 Mark Geldstrafe ein. Dieses Urteil wurde vom Reichsgericht unter Verwerfung der vom Angeklagten eingelegten Revision rechtskräftig bestätigt.

Wiesbaden. (Der Wiesbadener Großmordmörder will auf seinen Geisteszustand untersucht werden.) Der wegen Tötung seiner Großmutter in Unterherrschaft befindliche frühere Fürstlingssohn Ernst Ruff wird sich in den nächsten Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Verbrechen aus Paragraph 212 StGB. zu verantworten haben. Nach diesem Paragraphen wird, wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wenn er die Tötung nicht mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Totschlags mit Zuchthaus u. s. w. bestraft. Ruff, der sich bisher sehr gleichgültig gezeigt hat, scheint sich jetzt klar zu werden, daß es um mehr als Körperverletzung geht. Er will nunmehr untersucht werden und meint, es sei doch nicht ganz richtig bei ihm. Nach dem medizinischen Gutachten liegt aber kein Grund vor, ihn weiter zu untersuchen. Trotzdem wird der Antrag des Ruff zur Verurteilung abgelehnt.

Kassel. Bei der hiesigen Regierung sind bis jetzt aus dem Regierungsbezirk Kassel insgesamt 260 Anträge auf Darlehensgewährung im Gesamtbetrag von 117.278.000 Mark im Rahmen des Berke-Plans eingegangen. Davon entfallen 13 Millionen auf die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und 4.200.000 Mark auf die Rentenbank-Kreditanstalt. Wie die „Kasseler Post“ zu melden weiß, hat die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten bereits folgende Darlehensbewilligungen ausgesprochen: 1. Für die Stadt Warburg einen Betrag von 220.000 Mark zum Ausbau der Umgehungsstraße im Zuge der Fernverkehrsstraße Kassel-Frankfurt; 2. für die Stadt Schwelme zur Fertigstellung ihrer Kanalisation (Kläranlage) 112.000 Mark und 3. für die Stadt Kassel 696.000 Mark.

Wetterbericht

Der östliche Hochdruck beherrscht die Wetterlage. Für Mittwoch und Donnerstag ist mehrfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. Krügerbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Das Erdbeben in Kalifornien

5000 Verletzte. — Die Suche nach weiteren Toten.

Los Angeles, 13. März.

Nach den letzten Meldungen aus dem Erdbebengebiet, das seit Freitag nacht von insgesamt 35 Erdstößen heimgelacht wurde, beträgt die Zahl der bisher festgestellten Todesfälle 135. Fünfstausend Personen erlitten Verletzungen, die jedoch zum größten Teil leichter Natur sind. Die Ortschaften, die am schwersten gelitten haben, sind Long Beach, Compton, Huntington Park, Watts, Santa Ana und die zwischen diesen Städten liegenden Gebiete. Der Sachschaden in Los Angeles allein wird auf eine Viertelmillion Dollar geschätzt. Die traurige Arbeit des Grabens unter den Trümmern nach Toten nimmt trotz der damit verbundenen Gefahr langsam, aber stetig ihren Fortgang. Die Krankenhäuser sind mit Verletzten angefüllt. In die Hilfsarbeiten teilen sich Staats- und Gemeindebeamte, Polizei, Kontingente des Heeres und der Marine, die Heilsarmee und das Rote Kreuz.

Infolge der Notwendigkeit, im Freien zu kampieren, haben sich viele Einwohner Cingentzündungen zugezogen. Montag früh brach die Hauptgasleitung, die von dem Kettelman-Hills-Petroleumfeld nach der südkalifornischen Fabrik der Edison-Gesellschaft in Los Angeles führt, in der Nähe der Stadt Watson, und zeitweilig schossen Flammen empor, bis die Röhren durchgeschnitten und geschlossen wurden.

Die Bindernagel-Tragödie

Beginn des Prozesses gegen Bankier Hünke.

Berlin, 13. März.

Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen den Bankier Hünke, der im Oktober vorigen Jahres seine Frau, die bekannte Opernsängerin Gertrud Bindernagel, die vorher in Mannheim tätig war, erschossen hat. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Tötung.

Bankier Hünke, der sich nach dem Kriege ein großes Vermögen erworben hatte, lebte in den letzten Jahren ausschließlich von den hohen Wägen, die seine Ehefrau aus ihrer künstlerischen Tätigkeit bei der Städtischen Oper in Charlottenburg bezogen hatte. Nachdem es zu Zwistigkeiten zwischen dem Ehepaar gekommen war, und Gertrud Bindernagel mit ihrem Kinde das Haus verlassen hatte, versuchte Hünke verschiedentlich, seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Am 23. Oktober begab sich Hünke gegen Schluß zur Vorstellung nach dem Städtischen Opernhaus in der Bismarckstraße, trat mit dem Revolver in der Hand seiner Frau entgegen und schoß auf sie.

Zu der Verhandlung sind 44 Zeugen und vier Sachverständige geladen. Der Zuhörerraum des Schwurgerichtssaales ist ausschließlich mit Berliner Künstlern besetzt.

Nach Eröffnung der Verhandlung erklärt Bankier Hünke auf Befragen, ob er sich schuldig fühle, er gebe zu, auf Gertrud Bindernagel geschossen zu haben. Er könne sich heute aber noch nicht erklären, wie der Schuß losgegangen sei.

Hünkes Vergangenheit

Darauf schildert Hünke eingehend seinen Lebenslauf. Dabei ist bemerkenswert, daß Hünke, als die Thüringer Kreditbank A.-G. in Eisenach in Konkurs ging, zusammen mit dem erst kürzlich wegen Meineides zu Zuchthaus verurteilten Bankdirektor Seiffert im Juli 1914 wegen des Ver-

schuldigens eines Vergehens gegen das Depotgesetz und Konkursvergehens verhaftet, mit Kriegsausbruch aber wieder entlassen wurde, weil er sich seiner Kriegsdienstpflicht nicht entziehen wollte. Hünke ging als Leutnant der Landwehr mit dem Kaiserlichen Automobilkorps ins Feld, wurde zu Anfang 1915 Oberleutnant der Landwehr, mußte dann aber aus dem Felde wieder in die Heimat zurückkehren, weil die Staatsanwaltschaft Eisenach das Verfahren gegen ihn weiter betreiben wollte. Hünke wurde nunmehr zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Verfahren wurde aber auf Grund einer Amnestie eingestellt.

Im weiteren Verlauf der Schilderung seines Lebenslaufes erklärte der Angeklagte, daß er 1925 Gertrud Bindernagel geheiratet und ihr Kind adoptiert habe.

Es habe sich um eine reine Liebesheirat gehandelt. Unter Tränen schilderte er dann das Glück seiner Ehe.

Die ehelichen Beziehungen seien mehr als harmonisch gewesen, bis die Schwiegermutter und die Schwägerin ins Haus kamen. Ueber die finanzielle Auseinandersetzung mit seiner Frau führte er aus, daß ihm alle Geldfragen vollkommen gleichgültig gewesen seien. Er habe nur um sein Kind gekämpft. Dann wurden die Abschiedsbriefe Hünkes, die er an seinen Schwager, den Rechtsanwalt Türl, an seinen Stammtisch und die beiden Schwägerinnen Alice und Theresie geschickt hatte, besprochen. Dabei erklärte Hünke, seine Frau soll auf dem Sterbebett erklärt haben, wenn dies gewünscht würde, kehre sie zu ihrem Mann zurück. Bei der Verlesung dieser Briefe brach der Angeklagte weinend zusammen.

Der verhängnisvolle Tag

Nach der Mittagspause wandte sich die Vernehmung des Angeklagten der Schilderung des Tages der Tat, dem 23. Oktober vorigen Jahres, zu. An diesem Tage, führte Hünke aus, habe er noch einen Ausöhnungsversuch mit seiner Frau unternommen, der aber scheiterte. Am Nachmittag sei er mit seinen beiden Freundinnen nach Schildhorn gefahren. In verschiedenen Lokalen konsumierte er dann insgesamt 18 Glas Bier und Sekt. Schließlich sei er zur Städtischen Oper gegangen, um eine Aussprache mit seiner Frau herbeizuführen. Einzelheiten der Tat, fuhr Hünke fort, seien ihm erst von den Kriminalbeamten erzählt worden. Er habe sich vergeblich überlegt, wie er dazu gekommen sei, zu schießen. Der Angeklagte schilderte dann weiter, daß er hinten an der Treppe des Bühnenausgangs gewartet habe. Er habe dann seine Frau wie eine Gefangene von ihren beiden Schwestern rechts und links begleitet herunterkommen sehen. Seine Frau habe gerufen: Da ist er.

Er habe gefragt: Wo ist mein Kind?, sei dann hinter sie getreten und dabei sei der Schuß losgegangen. Er wisse nur noch, daß er die Waffe ganz niedrig gehalten habe. Als auf dem Gerichtstisch der Pelzmantel der Getöteten ausgebreitet wird, um die Einschußstelle festzustellen, brach der Angeklagte weinend zusammen. Unter ständigem Schluchzen berichtete er dann weiter, nach dem Schuß habe er die Waffe an seine Schläfe angelehnt. Die Waffe habe aber versagt.

Vorsitzender: Wenn man in den Akten von ungeratenen Lieben zu Ihrer Frau liest, versteht man nicht, wie Sie die Tat...

Hünke schluchzend: Ich weiß selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich muß verzweifelt gewesen sein.

Als ihm der Vorsitzende hierauf vordrückt, daß er keiner-

lei Meute gezeigt habe, errierte Hünke, er sei kein Waischläpfer, er habe schon viel in seinem Leben mitgemacht, aber er habe in manchen Nächten laut aufgeschrien. Der Vertreter der Anklage wies dann darauf hin, daß der Angeklagte von der Tat in einem Brief an seinen Schwager tiefen gebeten habe, sich seiner Tochter Erika anzunehmen. Daraus könne geschlossen werden, daß er schon damals mit dem Tode seiner Frau gerechnet habe. Hünke erklärte dazu, er habe verhindern wollen, daß das Kind bei seiner Frau bliebe.

In der Beweisaufnahme erklärten die ärztlichen Sachverständigen Hünke für seine Tat verantwortlich.

Aufgehobene Strafmaßnahmen

München, 14. März. Der Kommissar für das Innenministerium, Adolf Wagner, hat mit sofortiger Wirkung u. a. verfügt: Sämtliche Entlassungen und Disziplinierungen, die in den letzten 14 Jahren nachweisbar wegen der Zugehörigkeit zu Organisationen der nationalen Erhebung, insbesondere der NSDAP, erfolgt sind, werden mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt. Die Entlassenen sind in die Stellen einzusetzen, die sie heute bekleiden würden, wenn die Maßnahmen gegen sie nicht erfolgt wären.

66. Todesopfer von Neunkirchen.

Neunkirchen. Im Schiffsweiler Krankenhaus starb der pensionierte Hüttenarbeiter Wilhelm Rau an den Folgen der Verletzungen, die er bei dem Neunkirchner Explosionsunglück davongetragen hatte. Damit hat das Unglück das 66. Todesopfer gefordert. Nach einer neuerlichen Aufnahme in den Krankenhäusern wurden noch etwa 130 Verletzte gezählt.

Ehedrama in Karlsruhe

Karlsruhe, 14. März. In der Kriegsstraße schoß der Geschäftsführer Schmitz des Möbelgeschäftes Treßler seine Frau durch zwei Schüsse nieder und verletzte sie schwer. Dann beendete er Selbstmord.

Todesurteil. Das Schwurgericht Schweidnitz verurteilte den 19jährigen Schmied Martin Heinrich aus Niederfalsbrunn wegen Raubmordes zum Tode. Heinrich hatte am 2. Oktober seine Freundin, die Hausangestellte Bertha Hendrich, die er erst etwa 14 Tage vorher kennen gelernt hatte, in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft ermordet und beraubt.

Hinrichtung eines Mädchenmörders

Weimar, 13. März. Im hiesigen Gefängnis wurde Montag früh der Schlosser Walter Schwab aus Bergern (Landkreis Weimar) hingerichtet. Er hatte am 5. Juli 1932 am Eittersberg bei Weimar seine Geliebte Grete Arnold aus Hottelstädt erdrosselt, um sich des Mädchens zu entledigen. Die Hinrichtung wurde vom Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg vollzogen.

Kinder finden Granate — Vier Opfer

Paris, 13. März. Wie aus Lens berichtet wird, warfen Kinder polnischer Arbeiter eine Granate, die sie beim Spielen gefunden hatten, auf die Straße. Es erfolgte eine Explosion. Zwei Kinder wurden auf der Stelle getötet, zwei schwer verletzt.

Zwangsversteigerungen in Bad Romburg.

Am Mittwoch, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayrischen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Möbel aller Art, 1 Dreischmaschine, 1 Lastkraftwagen, 1 Klavier, Fahrräder u. Fahrradlampen.

Daran anschließend an anderer Stelle: Verschiedene Möbel, 1 Kessel, Kelter u. Apfelmühle, 1 Schreibmaschine u. a. m. Schneider, Übergerichtsvollzieher.

1 Teppich, Decken, Herde, Badewannen, Möbel aller Art. Versteigerung teilweise bestimmt.

Koss, Übergerichtsvollzieher.

1 Kassenschrank, 1 Bürotisch, 1 Schreibmaschine, 1 Aktenschrank, ferner Möbel aller Art.

Versteigerung teilweise bestimmt. Bipp, Gerichtsvollzieher.

WER SUCHT

Darlehen, Hypotheken, Bad- u. Kauf-GELD

der wende sich an:

M. Dehmel, Frankfurt a. Main, Goethestr. 26/II, Tel. 23715

Sprechzeit: 10-12 und 2-5, Samst. 10-12 Uhr.

Nähere Auskunft kostenlos! / Zahlreiche Dankschreiben. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

TEPPICHE etc. spottbillig. Zahlungs-erleichterung. Fordern Sie Muster.

Teppichlager Fricke, Essen 55, Heinickestr. 19

Motor

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftst. d. Bta.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralha.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftst. d. Bta.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeköhlt. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftst. d. Bta.

Reklame

der Weg zum Erfolg



„Rassen-Probleme“

Eine neue hochaktuelle

WOCHENSondernummer

Mit vielen Bildern

Überall für 40 Pf

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen

Frau Stefanie Pfadler

geb. Schick

zu Teil wurden, sowie für die Kranz- und Blumen-spenden, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Deß für die trostreichen, wohlthuenden Worte am Grabe der Entschlafenen.

Obernfeld (Ta.), den 14. März 1933.

Domburgerlandstraße 84.

Die trauernden Hinterbliebenen

J. d. M. Adolf Pfadler.

Ein neuer Rikart

Roman von Liebau. Jungen Menschen ist soeben erschienen

Vier im Wochenend

Preis 2,-

Ein Buch, das Sie lesen müssen!

Einzelhefte durch Debi-Verlag K. Schulze, Hln.-Mahlis-Jost-Straße 160159

Voreinsendung des Betrages

Postcheckkonto Berlin 160159

Geschenkbuch mit Kunstdruckumschlag

In unserem Verlag

ist soeben erschienen:

Chronik

der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Korf

Preis 1,50 RM.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 62 vom 14. März 1933

Gedenktage

15. März.

44 v. Chr. Julius Cäsar in Rom ermordet.
933 König Heinrich I., der Vogler, der eigentliche Gründer des Deutschen Reiches, schlägt die Ungarn an der Unstrut.
1830 Der Dichter Paul Heyse in Berlin geboren.
1917 Abdankung des Zaren Nikolaus II. von Rußland.
Sonnenaufgang 6,16. Sonnenuntergang 18,03.
Mondaufgang 23,17. Monduntergang 6,59.

Attentat auf Hitler geplant

Verhaftung des Grafen Arco.

München, 14. März.

Nach einer Mitteilung der Polizei wurde Graf Arco

in Haft genommen, weil er nach eigenen Angaben ein Attentat auf den Reichsführer vorbereiten wollte.

Graf Arco hat im Jahre 1919 den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten, den Sozialisten Kurt Eisner, erschossen.

Gegen Geschäftsschließungen

Nachdrücklichste Bekämpfung solcher Uebergriife. — Ein Erlass des Reichsinnenministers.

Berlin, 13. März.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat an die Innenministerien der Länder und die Reichskommissare in München, Stuttgart, Dresden, Karlsruhe, Darmstadt, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe folgenden Runderlass gerichtet:

In zahlreichen Städten des Reiches finden immer wieder Schließungen und Bedrohungen von Einzelhandelsge-
schäften statt. Davon werden nicht nur die Inhaber der Ge-
schäfte, sondern auch die Arbeiter und Angestellten der Ge-
schäfte sowie das laufende Publikum und der allgemeine
Wirtschaftsverkehr schwer betroffen. Auch die Staatsauf-
sicht und die für den Wiederaufstieg Deutschlands unentbehr-
liche Vertrauensbeziehung leiden unter solchen Willkürhand-
lungen Schaden. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit
und Ordnung bitte ich, diesen Uebergriifen nachdrücklich
entgegenzutreten und die dazu erforderlichen Anordnungen
zu treffen.

Reichsminister Öhring gegen unmittelbare Aktionen

Der Reichsminister für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Öhring, gibt u. a. bekannt: In den letzten Tagen sind aus zwingenden Gründen von Seiten der nationalen Verbände unmittelbare Eingriffe in Kommunalverwaltung, Rechtsbewegung, Kunst-Institute, insbesondere in Theaterbetriebe, vorgekommen. Auf Grund des Erlasses des Herrn Reichsführers vom 12. März sind derartige Eingriffe unnötig geworden. Die Reinigungsaktion innerhalb meines Ressorts wird von mir planmäßig selbst vorgenommen werden.

Riesiges Sprengstofflager gefunden

In einem Walde im Westhary.

Göttingen, 13. März.

Im Verlaufe einer Polizeikontrolle gegen die Kommunisten und „Eidgenossen“ entdeckte man im Westhary ein riesiges Sprengstofflager. Das Lager befand sich im Walde und war auf raffinierte Art und Weise versteckt worden. Die Vergewaltigung des Sprengstoffes wird in diesen Tagen durch Plünderer vorgenommen werden. Ein Teil des Sprengstoffes ist für Übungen, die die Kommunisten und „Eidgenossen“ in den Wäldern von Hannover-Münden vorgenommen haben, verwandt worden. Unter anderem haben die Täter selbstgebaute Brücken in die Luft gesprengt.

Der genaue Ort des Lagers wird von der Polizei, um eine Beunruhigung des Publikums zu vermeiden, nicht bekanntgegeben. 30 Personen sind bis jetzt verhaftet worden.

Sensationelles Ergebnis in Berlin

Absolute Mehrheit der Regierungsparteien. — Schwere Verluste von SPD. und KPD.

Das Ergebnis der Berliner Stadtverordnetenwahlen ist geradezu als sensationell zu bezeichnen, denn es hat gegen-
über den Ergebnissen vom vorigen Sonntag noch einmal einen erheblichen Rückgang nach rechts gebracht und eine absolute Mehrheit der Regierungsparteien hergestellt. Damit ist das seit vielen Jahren traditionelle „rote Berlin“ verschwunden. Während noch am vorigen Sonntag die beiden marxistischen Parteien zusammen mehr Stimmen aufbrachten als die Regierungsparteien und eine bürgerliche Mehrheit nur unter Einbeziehung der Mitte möglich gewesen wäre, ist die Mitte zur Mehrheitsbildung jetzt nicht mehr notwendig.

Am vorletzten Sonntag erhielten die Regierungsparteien zusammen 1 359 309 (1 032 342 und 326 967) Stimmen, die marxistischen Parteien 1 377 794 Stimmen. Jetzt haben erhalten die Regierungsparteien 1 295 545 (984 243 und 311 302), die marxistischen Parteien 1 065 780 (SPD. 565 943, KPD. 499 847). Die Abnahme der Regierungsparteien beträgt 63 764, die der marxistischen Parteien 312 014. Berücksichtigt man die geringe Wahlbeteiligung, dann haben die Regierungsparteien sogar gewonnen. Die Mittelparteien haben zusammen 152 224 Stimmen erhalten, sie bringen zusammen mit der Linken 1 270 675 Stimmen auf gegen 1 295 545 von Nationalsozialisten und Kampffront Schwarz-weißrot.

Die Nationalsozialisten werden mit 86 Stadtverordneten in das „Rote Haus“ einziehen, während die Kampffront Schwarz-weißrot 27 Mandate erhält, zusammen ergibt das 113, mithin also, da das Stadtparlament aus 225 Räten

besteht, besitzen die jetzigen Regierungsparteien ein Mandat mehr als die Hälfte.

Die Straßen Groß-Berlins wiesen am Sonntag ein außerordentlich farbenfreudiges Bild auf. Auch die Gebäude der zahlreichen Industriefirmen, ferner die Warenhäuser Wertheim, Tietz und Karstadt wiesen schwarz-weiße Flaggen auf. Im Zeitungsquartier hatten die großen Verlagshäuser sämtlich schwarz-weiß-rot geflaggt, das Miltsteinhaus zeigte außerdem noch die Preußenflagge.

während das Moltkehaus mit einer riesigen, zehn Meter langen schwarz-weiß-rotten Fahne geschmückt war.

Von den bekannten Persönlichkeiten des politischen Lebens konnten Reichsführer Hitler und Reichsinnenminister Dr. Frick an der Kommunalwahl nicht teilnehmen, da sie noch nicht 6 Monate in Berlin ihren ständigen Wohnsitz haben.



Der Reichskommissar für Bayern.

Dem Generalleutnant a. D. Ritter von Epp wurden als Reichskommissar für Bayern die Befugnisse der obersten Landesbehörde übertragen.

Die Kommunalwahlen in Preußen

Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden.

NS. 401 374; 27 Mandate bei der letzten Wahl im Jahr 1929 (4); Sozialdemokraten 147 125, 10 (14); Kommunisten 47 411, 4 (5); Zentrum 133 214, 10 (10); Kf. 49 635, 4 (3); Deutsche Volkspartei 15 512, 0 (5); Staatspartei 14 205, 0 (3).

Mandatsziffern zur Stadtverordnetenwahl Frankfurt:

Nationalsozialisten 42, Sozialdemokraten 16, Kommunisten 8, Zentrum 9, Wirtschaftspartei 3, Deutsche Volkspartei 2, Christlichsozialer Volksdienst 1, Staatspartei 2, Haus- und Grundbesitzer 1.

Mandatsziffern zur Stadtverordnetenwahl Wiesbaden:

Nationalsozialisten 28 (9), Sozialdemokraten 9 (13), Kommunisten 5 (6), Zentrum 5 (6), Wirtschaftspartei 6 (16), Staatspartei 1 (4), die anderen fallen aus.

Stadtverordnetenwahl Hanau:

Nationalsozialisten 9494 gleich 17 (—), Sozialdemokraten 3190 gleich 5 (8), Kommunisten 5511 gleich 9 (9), Zentrum 1746 gleich 3 (3), Wirtschaftspartei 887 gleich 1 (1), Deutsche Volkspartei 471 gleich 0 (5), Christlichsozialer Volksdienst 332 gleich 0 (0), Staatspartei 385 gleich 0 (2), Handwerk und Gewerbe 397 gleich 0 (2), Haus- und Grundbesitz 1107 gleich 1, Rad. Mittelstr. 78 gleich 0.

Kommunallandtag des Regierungsbezirks Kassel.

Nationalsozialisten 340 331 (Wahl am 5. März 350 234); 23 Mandate (bisher 3), Sozialdemokraten 137 525 (128 357); 9 (15), Kommunisten 45 029 (55 046); 3 (3), Zentrum 70 595 (72 481); 5 (6), Kf. 48 239 (83 502), 3 (11).

Selbste Reichskommissar für den Arbeitsdienst.

Anstelle des bisherigen Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst, Präsident Syrup, ist Reichsarbeitsminister Franz Selbste zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ernannt worden.

Maßnahmen gegen die Tschechen

Berlin, 14. März. Die Rotierung der tschechischen Krone an der Berliner Börse ist auf Veranlassung der deutschen Behörden eingestellt worden. Diese Maßnahme ist auf das Verhalten der Tschechen zurückzuführen, die Mitte voriger Woche ein besonderes Sammelkonto für Zahlungen nach Deutschland eingerichtet haben. Man ist in Berlin davon überzeugt, daß die Tschechen damit den deutschen Außenhandel nach der Tschechoslowakei treffen wollen.

Ministergehalt 1000 Mark

Karlsruhe, 14. März. Von der Pressestelle des Staatsministeriums wird mitgeteilt:

„Der kommissarische Finanzminister Köhler hat heute folgende Verordnung über Änderung der Gehaltsbezüge der Minister erlassen: Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für das Ministerium des Innern wird vom Reichskommissar für das Finanzministerium im Namen des badischen Volkes auf Grund des Paragraphen 2 der Verfassung und der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. August 1931 folgendes verordnet: Das Gehalt der badischen Minister beträgt einschließlich der Aufwandsentschädigung jährlich 12 000 Mark. Das Aufwandsentgelt des Staatspräsidenten kommt in Wegfall.“

Geschäftsschließungen in Mannheim

Rücktritt des Mannheimer Oberbürgermeisters gefordert.

Mannheim, 14. März. Am Montag nachmittag wurde durch Nationalsozialisten die Schließung der großen Warenhäuser erzwungen. Auch zahlreiche jüdische Einzelhandelsge-
schäfte, Metzgereien usw. wurden zum Schließen gezwungen, die Schließung ging überall ohne Zwischenfälle vor sich. SA und SS übernahmen den Schutz der Eingänge.

Vor dem Mannheimer Rathaus versammelte sich SA, SS, Stahlhelmangehörige und Bevölkerung, um eine kurze Ansprache des Standartenführers Feit entgegenzunehmen. Der Redner wies auf die Schließung der jüdischen Geschäfte und Kaufhäuser hin und kam dann auf ein Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Heimerich zu sprechen, in dem der Rücktritt des Oberbürgermeisters verlangt wurde, weil er seiner politischen Einstellung nach nicht mehr zu der Mehrheit der Mannheimer Bevölkerung passe.

Verbot der sozialdemokratischen Presse

Waffenablieferungsfrist bis Mittwoch.

Darmstadt, 14. März. Der Staatskommissar für das Polizeiwesen, Dr. Best, hat soeben angeordnet, daß auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die sozialdemokratischen Zeitungen in Hessen bis zum 19. März einschließ-
lich verboten werden, um in den auf die Regierungsbildung folgenden Tagen zu verhindern, daß durch die Herausfor-
derung der nationalen Gefühle der Bevölkerung die öffent-
liche Sicherheit und Ordnung gefährdet werde.

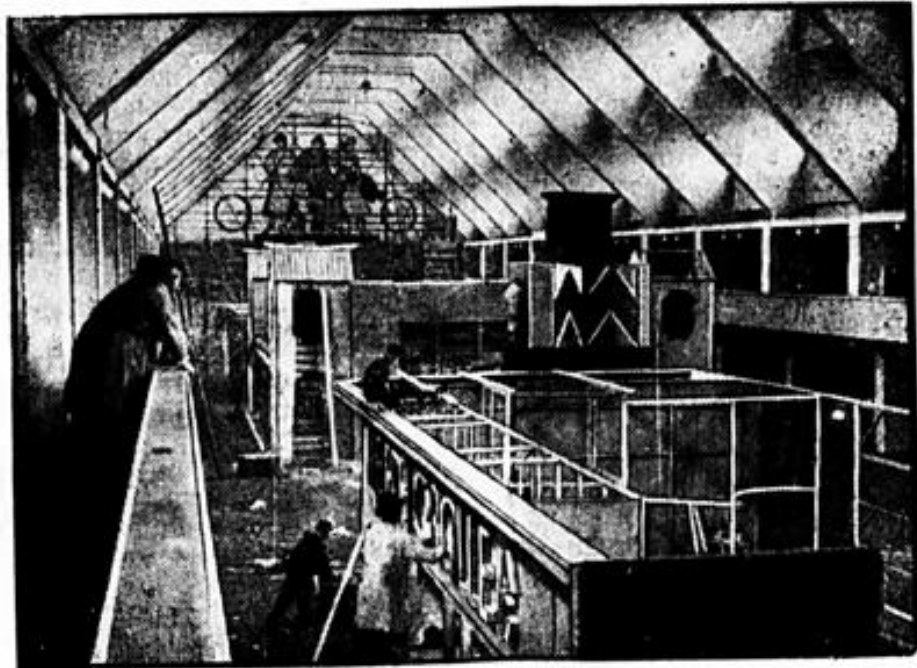
Ferner hat der Staatskommissar angeordnet: Warenhäuser und andere Geschäfte können von den drückenden Polizeibehörden bis zur Frist von 24 Stunden polizeilich geschlossen werden, wenn durch die Bedrohung eines solchen Geschäftes die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet ist.

Schließlich ordnete der Staatskommissar an: Alle im Besitz von Privatpersonen, die nicht Inhaber eines Waffenscheins sind, oder der SA, SS oder dem Stahlhelm angehören, befindlichen, zum Schließen gebrauchsfähigen Schuss-
waffen, sind bis zum 15. März, mittags 12 Uhr, den drückenden Polizeibehörden zur Aufbewahrung zu übergeben.

Aufruf der hessischen Regierung

Darmstadt, 14. März. Die neue hessische Regierung erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Volksgenossen im Lande Hessen! Endlich hat der Wille der Mehrheit der hessischen Bevölkerung seine Erfüllung gefunden. Betragen von dem Vertrauen der Volkes, ist die neue Staatsregierung gewillt, die Schäden der Vergangenheit bis ins Letzte auszuräumen. Diese Aufgabe ist nach 14-jähriger Zerklebung und Durchsetzung des Staates durch die Parteien des alten Systems nicht leicht. Ordnung und Reinigung sind die Pflicht der Regierung, nicht kleinliche Rache, die unser nicht würdig wäre. Die Regierung wird in einem höheren Sinne Gerechtigkeit üben, die jedem das Seine gibt und auch den Befehlsausdruck, der unter dem alten System auf der Beamtenschaft lastete, durchaus berücksichtigt. In zielbewusster, zäher Arbeit soll ein Staatswesen aufgebaut werden, das unserer nationalsozialistischen Idee entspricht.



Die Ausstellung „Die Frau“.

Am 18. März wird in den Berliner Ausstellungshallen am Funkturm die Ausstellung „Die Frau“ eröffnet. Unser Bild zeigt den Aufbau der Ausstellung.

Das Glück fand den Weg

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Traute sah ihn an, aber sie konnte die Züge seines geliebten Gesichtes nicht erkennen, weil ihr die Augen voll Wasser standen. Und auch ihr törichtes, junges Herz weinte jetzt: Wenn es doch möglich gewesen wäre! Wenn er mich wirklich liebte?

Aber fast gleichzeitig mahnte die Vernunft: Es könnte niemals sein, und darum ist es gut so, daß du den Mut findest.

Von nun an sprach Fritz Vohgarden nur noch das Allernötigste mit Traute. Aber nur er wußte, was es ihn kostete, überhaupt noch in der Nähe des liebreizenden Geschöpfes zu arbeiten.

Was sollte er dann aber tun? Er konnte sie doch nicht entlassen? Oder ihr einen andern Posten geben? Es hätte doch in beiden Fällen ausgesehen, als hätte sie den jetzigen Posten nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefüllt? Und wer weiß, was man noch alles reden würde?

Er hatte das kleine, schöne Mädchen geliebt! Und er hatte es ehrlich gemeint! Gegen sie und gegen sich selbst! Er wollte Traute heiraten und sich selbst vor einer reichen, liebeleeren Ehe bewahren!

Es war anders gekommen. Traute hatte ihm stolz gesagt, daß sie ihn nicht liebe.

Nun war alles gleich! Alles!

Nun konnte er auch diese Goldheirat schließen. Gut würde er ja immer zu seiner Frau sein, lieben würde er sie nie. Die Liebe hatte er erst jetzt kennengelernt. Eine echte, große, heilige Liebe!

Er hätte es sich aber denken können! Traute mußte vor ihm zurückweichen. Er war ja viel zu alt für sie.

Still und blaß tat Traute ihre Pflicht.

An einem Herbsttage, der recht kalt und unfreundlich war, kamen Herr Wiedener und seine Tochter in die Fabrik und ließen sich beim Chef melden. Der war gerade mal einen Sprung hinüber in die Wohnung gegangen, wurde aber in Kürze zurück erwartet, denn er hatte den Buchhalter um diese Zeit bestellt, um Unterschriften zu geben.

Traute empfing inzwischen die Herrschaften und führte sie in Herrn Vohgartens Privatbüro.

Ilse lehnte schweigend im Sessel, nachdem Traute das Zimmer verlassen hatte. Ihre Lippen waren ein schmaler, dunkler Strich, und der Ausdruck des Gesichtes war finster, fast gefäßig.

Herr Wiedener hatte sich vergnügt umgesehen. Schmuckend rieb er sich die Hände, weil es so mollig warm und gemütlich hier war.

Da fiel sein Blick auf die Tochter. Das behagliche Schmuckeln schwand aus seinem Gesicht. Er kannte das. Wenn sie das Gesicht so verzog und die Lippen zu einem schmalen Strich zusammenpreßte, dann war nicht gut Airscheneßes mit ihr.

„Ilselein, was hast du denn?“ fragte er vorsichtig.

Seine Tochter sah ihn mit böse flackernden Augen an: „Hast du dir eigentlich das Mädchen schon mal angesehen? Na? Und da soll ich nicht eifersüchtig sein, wenn er hier täglich stundenlang mit ihr zusammen ist?“

Papa Wiedener war ehrlich erschrocken.

„Aber mein Kind, ich bitte dich, wer wird denn da gleich an solche Sachen denken? Das ist doch ganz ausgeschlossen. Nein, zum Lachen ist es. Der ernste, reife Herr Vohgarden und das kleine Mädchen, das hier in Lohn und Brot steht. Ich gebe es zu, sie ist sehr hübsch, aber sie ist eben doch nur eine kleine Angestellte. Herr Vohgarden weiß vielleicht nicht einmal genau, wie sie aussieht; das traue ich ihm eher zu als ein Gipsus mit seiner Angestellten. So geschmacklos ist er nicht.“

Er war sehr klug, der gute Vater Wiedener, und er wußte auch, daß er den rechten Ton der Tochter gegenüber getroffen. Den traf er übrigens immer. Daraus verstand er sich.

Ilse atmete denn auch jetzt beruhigt auf.

„Du hast recht, Papa. Ich bin ja verrückt, an so etwas überhaupt nur zu denken. Ganz gewiß wird er an dem jungen Ding keinen Gefallen finden.“

„Gewiß nicht!“

Herr Wiedener sagte es im Tone tiefster Ueberzeugung. Bei sich dachte er wesentlich anders. Natürlich war das Mädchen eine Schönheit, und wenn der Fritz Vohgarden nicht gar zu eingefroren war, dann hatte er sicherlich etwas mit dem reizenden Dingelchen. Ganz bestimmt, darüber gab es für ihn keinen Zweifel. Weibchen dachten da immer komisch, und man war am besten daran, wenn man ihnen nach dem Munde redete.

Aber sonst — hm! Ihm sollte so ein kleines, schönes Mädchen nicht ins Büro schneien! Darin war er immer gescheit gewesen und bereute es nicht, sein Leben nach allen Seiten hin genossen zu haben. Denn was hatte man denn schließlich von seinem vielen Geld, wenn man wie ein Philister leben wollte?

In seine Gedanken hinein kam Fritz Vohgarden.

Er begrüßte die Herrschaften überrascht, und das süße, hingebende Lächeln Ilse Wiedeners widersteht ihm plötzlich an. Ueberhaupt, was sollte dieser Besuch? Er liebte solche Ueberraschungen während seiner Arbeitsstunden nicht; das würden sie sich wohl abgewöhnen müssen, seine zukünftigen Verwandten!

Dennoch hatte er sich in der Gewalt und sprach freundlich und lebenswürdig mit seinen Gästen. Er wollte eine Erfrischung kommen lassen, aber Herr Wiedener erklärte, daß er mit seiner Tochter im Rest-Hotel frühstücken werde, wo er einen auswärtigen Geschäftsfreund erwartete. Der bräuh seine Frau und zwei Töchter mit. Sie hätten

einander schon alle vor einigen Jahren in Zürich kennen-gelernt, und so sei ja auch für Ilse Unterhaltung gesorgt!

Sie wären eben nur zu einem Blaubeerständchen gekommen, sagte Herr Wiedener und schielte nach der Tür, hinter der er das junge, schöne Mädchen wußte.

Die Herrschaften gingen. Ilse hatte aber ganz zufällig und lächelnd gesagt:

„Wenn ich mich später einmal verheiraten sollte, dann würde ich es nie dulden, daß mein Mann weibliche Angestellte um sich hat. Das Ziel dieser Dämchen kennt man ja, und es gibt genug Ehen, die in die Brüche gingen wegen solch einem Geschöpf.“

Fritz Vohgarden sah auf einmal seine Ehe, wie sie sein würde: Kleinliches Gekänk und die ewigen Bemühungen, ihm, Vohgarden, das Heft aus der Hand zu winden, in allem das letzte Wort sprechen zu wollen. Ilse würde sich in alles hineinmischen, wozu er ihr das Recht absprechen mußte, und so würden eben diese Fäulnisse entstehen, die ihn nach und nach germürben mußten.

Fritz Vohgarden richtete sich hoch auf und wußte nicht, wie vorteilhaft er gerade jetzt aussah.

Er hatte ihr noch immer nicht geantwortet, und Ilse sah ihn mit großen Augen an. Seine Hand strich leicht über die Stirn hinweg, dann sagte er fest:

„Ich würde mir von meiner Frau niemals vorschreiben lassen, wer in meinem Büro oder Laboratorium arbeitet oder nicht!“

Sol Das war eine Kriegsanklage.

Und Vater Wiedener schmunzelte, aber er besah sich dabei sehr aufmerksam das Bild eines bekannten Malers.

Ilse voller Mund zuckte. Sie hätte am liebsten irgend etwas recht Böses gesagt, aber ihre Klugheit gebot ihr Schweigen. Soviel aber stand fest: Dieses schöne Mädchen mußte hier fort. Es mußte dann eben irgend etwas getan werden, daß sie hier fort mußte.

Das Gespräch schleppte sich dann noch gezwungen lebenswürdig eine Weile fort. Herr Wiedener sagte aber bald:

„Also für eine Stippvisite genügt das. Sehen wir Sie morgen abend bei uns zum Essen?“

„Morgen habe ich ausgerechnet keine Zeit. In den nächsten Tagen überhaupt kaum. Ich würde mich aber freuen, nächste Woche von Ihnen zu hören“, sagte Vohgarden ruhig.

Ilse hätte sich prügeln mögen. Das hatte sie nun davon. Heute hatte sie den Papa gequält, daß er mit ihr früh hierher fuhr, obgleich er warnend sagte: „Er mag solche Ueberfälle nicht, wenn er arbeitet. Laß den Unflut doch.“

Aber sie hatte solche Sehnsucht gehabt, Fritz Vohgarden zu sehen, und hatte sich diese Fahrt hierher erzwungen. Und nun war sie so unvorsichtig gewesen, derart aufzutreten. Doch es ließ sich nicht ungeschehen machen, und so blieb eben etwas Häßliches zwischen ihnen.

Fritz Vohgarden aber wußte, daß er mit Ilse keine glückliche Ehe führen würde, und er hatte doch den besten Willen dazu gehabt!

Achtes Kapitel.

Traute ging mittags nach Hause. Sie wählte stets den Weg zwischen den Tagusbeden, weil sie da schneller drüben war. Väterchen jankte zwar und meinte, sie sollte doch lieber den breiten Weg gehen, denn es sei so einsam auf dem Wege zwischen den Hecken. Er konnte nicht auf sie warten, da er immer pünktlich in der Fabrik sein mußte und Traute doch zuweilen erst später zum Essen kommen konnte, weil sie für den Chef noch irgendeine Arbeit vollenden mußte.

Auch heute war es wieder der Fall gewesen, und gerade als die Arbeiter nach der Mittagspause wieder an ihre Arbeit gingen, ließ Traute zwischen den Hecken eilig dahin, um Mütterchen nicht noch länger mit dem Essen warten zu lassen.

Sie mochte ungefähr die Mitte des Weges erreicht haben, als ein großer, schlanker Herr ihr entgegenkam. Er stupte, lächelte dann und zog den Hut.

„Guten Tag, mein Fräulein. Ah, das habe ich nicht gewußt, daß es hier so schöne junge Damen gibt.“

Traute ignorierte Gruß und Sprecher und wollte weiter.

Ein schneller Blick ringsum, dann hatte der Fremde plötzlich die Arme um das Mädchen geschlungen und versuchte es zu küssen.

Traute rief um Hilfe, aber es war alles still ringsum, und nur die Herbstsonne schien grell und weiß auf die unwürdige Szene.

Traute schlug den Mann mitten ins Gesicht, daß er einen Augenblick lang zurücktaumelte.

„Christos Schuft!“

Und dann lief sie quer über die große Wiese, die naß und kalt war. Der Fremde lachte zynisch hinter ihr her.

„Wildschaf! Aber gerade das gefällt mir. Und du wirst doch auch gefügig werden, du schönes, kleines Mädchen du.“

Langsam ging Heinz Altdorf weiter.

Drüben hegte das Mädchen an den Gärten entlang, als der Teufel hinter ihr her.

Plötzlich lachte Heinz Altdorf nicht mehr.

Als sei der Teufel hinter ihr her, so lief das Mädchen! Der Teufel!

Und das war er!

Was hatte er denn da bloß geglaubt?

Solch ein schönes, junges Geschöpf hatte Ideale, und ihm schien sein Verhalten plötzlich als ein schändliches Gebaren.

Psst!

Was mochte sie jetzt von ihm denken?

Sie kannte ihn nicht! Nein! Oder vielleicht doch? Aber es waren Jahre seit seinem letzten Auftreten vergangen, und das Mädchen war doch noch sehr jung.

Wie ihn die großen, schönen, dunkelblauen Augen angesehen hatten! Er konnte diesen verächtlichen, angst-erfüllten Ausdruck nicht vergessen.

Wer war das Mädchen?

Das mußte er zunächst zu ergründen suchen.

Nach kurzer Zeit wußte Heinz Altdorf, wer das schöne Mädchen gewesen war, das mittags so eilig zwischen den Hecken hinschleifte zu den Arbeiterhäuschen hinüber.

Traute Volscher!

Die Tochter des alten Werkmeisters Volscher, der drüben in der Vohgartenschen Fabrik arbeitete. Und die Tochter war im Laboratorium des Herrn Vohgarden beschäftigt.

Das zerrte allen Haß und allen Groll erneut hervor. Wieder Fritz Vohgarden, der der Bevorzugte war! Er und immer wieder er! Denn er würde nicht an dieser holden Menschenblüte vorübergehen, ohne sie zu beachten.

Und Heinz Altdorf ging wohl achtmal zwischen den langen Hecken hin und her und sann und sann. Und in seinem Innern ging eine seltsame Wandlung vor.

Wenn er allen Haß beiseite warf und ein neues Leben beginnen würde? Wenn er noch einmal versuchte, durch seine Stimme viel Geld zu verdienen?

Und — wenn — wenn — dieses junge Mädchen hier, dessen dunkelblaue Augen ihn, den Verwöhnten, Vielgeliebten bezaubert hatten?

Wenn er doch nur klar sehen könnte!

Es war albern, gleich ein Verhältnis zwischen dem Mädchen und Vohgarden vorauszusetzen, nur weil das Mädchen jung und schön war. Vohgarden sollte in den letzten Jahren ja ein sonderbarer Heiliger geworden sein. Er hockte immer dahelb über irgendeiner Arbeit. Eigentlich bewunderte er den Mann heimlich. Was der für eine Energie hatte! Nie ließ sich unterkriegen und hatte den Kampf durchgehalten. Und nun würde er ja auch wieder in die Höhe kommen, da ihm ein böser Zufall zu Hilfe kam.

Zufall? Nein Zufall, sondern die Treulosigkeit eines Menschen, dem er, Altdorf, vertraut hatte.

Fort damit! Was nicht mehr zu ändern war, darüber sollte man nicht nachgrübeln.

Aber so oft er an diesen nächsten Tagen auch auf dem einsamen Heckenweg hin und her gegangen war, er hatte Traute Volscher nicht wieder getroffen.

Und Heinz Altdorf entwickelte eine plötzliche Arbeitslust. Er war sehr schweigsam und still und übte viel in seinem Zimmer. Und die beiden Damen tauschten atemlos auf die herrliche Männerstimme, die sich da immer größer und mächtiger entfaltete und ihren alten Klang zurückließ.

Einmal, es war beim gemeinsamen Abendbrot, nahm Hilma seine Hand. Alle in diesen Wochen hatte er mit ihr über seinen Gesang gesprochen. Nun hielt sie dieses Schweigen nicht länger aus und fragte:

„Heinz, du läst wieder? Bist du wieder öffentlich aufzutreten?“

„Ja, Hilma.“

„Es wäre gut für uns, Heinz. Es bedrückt mich sehr, daß wir alle drei von der — von —“

„Von der Gnade deines Stiefvaters leben, wollest du vermutlich sagen. Es wird ein Ende haben, wenigstens von meiner Seite aus. Und für dich werde ich sorgen, so gut es in meinen Kräften steht.“

Er stand auf, strich leicht über ihr Haar, nickte seiner Schwiegermutter flüchtig und freundlich zu und ging schnell hinaus.

Hilma weinte. Die Mutter aber schwieg, und ihr müdes, gelbes Gesicht zuckte.

Nach einer Weile hörten sie den Gesang Vohgarden.

Hilma sagte leise:

„Heinz sprach so seltsam. Ob — er — sich von mir trennen will, wenn er wieder ein großer Sänger geworden ist? Ach, Mutter, diese letzten Wochen waren schön und friedlich. Aber ich habe es immer gewußt, daß es ja nicht bleiben kann. Daß eines Tages alles wieder anders sein wird.“

„Hilma, mein armes Mädchen. Wenn du ihn doch nie gesehen hättest, es wäre uns allen wohler.“

„Gewiß, Mamma. Aber ich liebe ihn!“

Da schwieg die Mutter.

Die Sensation um den Künstler Altdorf blieb. Erst die Trennungsschmerz, dann die Veröhnung mit seiner Frau, und jetzt überraschte er die Menschen durch eine Anzeige, daß er am 15. Januar einen Lieber- und Arlenabend veranstaltete. Weilmehr die Konzertdirektion Pries gab es bekannt und arrangierte auch das Ganze. Natürlich war der große Saal der „Harmonie“ zum Brechen voll. Alles war gekommen, sogar ein paar gefürchtete Kritiker der Hauptstadt.

Und Heinz Altdorf sang schöner denn je. Er sang sich in alle Herzen hinein und wirkte frisch und jugendlich in seiner schlanken Größe.

Hilma sah neben ihrer Mutter regungslos und totenblau in ihrer Loge. Sie wußte es: Jetzt waren Frieden und Zusammensein verloren auf ewig, jetzt hatte die Welt wieder ein Recht an Heinz Altdorf, und sie würde dieses Recht nützen.

Blumen, Blumen, Blumen — und mitten darin der Sänger, der sich vernagelte und nicht einmal lächelte. Aber der Blick seiner dunklen Augen ging immer wieder zu dem Platz hinüber, wo Traute Volscher neben ihren Vorgesetzten saß.

(Fortsetzung folgt.)